

**Zusammenfassungen der Referate vom 16. Zürcher Armutsforum,
26. Oktober 2022
«Digitalisierung & Armut – Chancen, Hürden, Anforderungen»**

Plattformarbeiter*innen: Die neuen Arbeitsrealitäten in Kürzest-Jobs, die über digitale Plattformen vermittelt werden

Prof. Dr. Karin Schwiter, Assistenzprofessorin für Arbeitsgeographie, Universität Zürich

Digitalisierung verändert die Arbeitswelt. Die Populärliteratur und Populärmedien zeichnen dabei häufig bedrohlich wirkende Szenarien von grossflächiger Jobvernichtung. So titelte beispielsweise *20 Minuten* bereits am 8. Oktober 2018: «McKinsey-Studie: In der Schweiz fallen bis 2030 eine Million Jobs weg». Solche Warnungen vor einem bevorstehenden Arbeitsplatzschwund sind so alt wie der technologische Fortschritt selbst und werden oft gezielt politisch befeuert. Die Evidenz zeigt jedoch, dass technologische Innovationen in der Schweiz jeweils zu Beschäftigungswachstum führten. Auch in den letzten zwei Jahrzehnten werden der Digitalisierung die Schaffung 860'000 neuer Jobs zugeschrieben. Aus einer Armutsperspektive ist die entscheidende Frage, welche Qualität diese Arbeitsplätze aufweisen. So entstehen am untersten Ende des Arbeitsmarktes derzeit neue Arbeitsformen, die über digitale Plattformen vermittelt werden. Diese finden sich insbesondere in der Personenbeförderung (Uber), Heimplieferung von Einkäufen und Mahlzeiten (Just-Eat, Smood), Reinigung (Batmaid), Betreuung (Care.com) sowie in weiteren Arbeitsfeldern wie beispielsweise der Eventgastronomie (Coople). Arbeitskräfte können sich auf diesen digitalen Plattformen für Kürzestarbeitseinsätze (Gigs) von wenigen Stunden bewerben. Im Gegensatz zu sogenanntem Crowdwork, das von überall auf der Welt via Computer ausgeführt werden kann, ist bei dieser Form der Gig-Arbeit Präsenz vor Ort nötig.

Plattformarbeit stellt Arbeitende vor neue Herausforderungen. Da sie nur für tatsächlich vermittelte und ausgeführte Gigs bezahlt werden, haben sie keine Einkommenssicherheit. Definieren die Plattformen sie als Selbständige, fehlt ihnen zudem die soziale Absicherung. In den allermeisten Fällen ist es aufgrund von Leerzeiten zwischen Gigs und unbezahlten Weg- und Einarbeitungszeiten nicht möglich, mit Plattformarbeit einen existenzsichernden Lohn zu erreichen. Zudem benützen Plattformen Überwachungs-, Anreiz- und Bestrafungssysteme, die Arbeitskräfte zwingen, jederzeit arbeitsbereit zu sein, wenn die Plattform dies einfordert – mit negativen Folgen für Lebensqualität und Gesundheit.

Plattformarbeit bietet jedoch auch Chancen. Insbesondere im Bereich der Haushaltsreinigung und Personenbetreuung, wo traditionell Privathaushalte als wenig verlässliche Arbeitgebende dominieren, können digitale Plattformen im positiven Sinne zu einer Formalisierung der Arbeit beitragen.

Um diese Chancen zu nutzen und um zu verhindern, dass die Ausbreitung von Plattformarbeit zu einer weiteren Prekarisierung immer grösserer Anteile der Erwerbsbevölkerung führt, benötigt sie eine bessere Regulierung: Digitale Plattformen müssen als Arbeitgebende definiert werden und für die soziale Sicherung ihrer Beschäftigten die Verantwortung übernehmen. Generelle Mindestlöhne müssen eine existenzsichernde Entlohnung sicherstellen. Und schliesslich braucht es eine Weiterbildungsoffensive mit finanzierten Ausbildungsmöglichkeiten für Erwachsene, um diese für die höherwertigen Arbeitsplätze zu qualifizieren, die mit der Digitalisierung entstehen.